

EIN ORT DER BILDUNG?

Universitäten im Wandel: Eine Tagung der AG „Wissenschaftspolitik: Nach der Exzellenzinitiative“ beleuchtete Inhalt und Wert, Theorie und Praxis des universitären Bildungsbegriffs

TEXT CORNELIS MENKE

Das universitäre Studium hat sich im 21. Jahrhundert durch Reformen merklich gewandelt. In vielen Fächern sind neue Abschlüsse an die Stelle der alten getreten; die Zahl der Studiengänge ist stark angestiegen; Berufsbefähigung wurde als ausdrückliches Studienziel etabliert. Die anhaltenden Reformbemühungen werfen die Frage nach dem Stellenwert von (universitärer) Bildung auf – was genau Bildung ist und worin ihr Wert liegt.

Einen Beitrag zur Verständigung über den Wert von Bildung zu leisten, war das Ziel der Tagung „Die Universität als Ort der Bildung? Perspektiven für das 21. Jahrhundert“, zu der die AG „Wissenschaftspolitik: Nach der Exzellenzinitiative“ Anfang Juli nach Berlin eingeladen hatte. Konzipiert wurde die Tagung von

den AG-Mitgliedern Cornelis Menke und Sibylle Baumbach gemeinsam mit dem emeritierten Berliner Bildungsforscher Heinz-Elmar Tenorth, dem Bielefelder Wissenschaftsphilosophen Martin Carrier und Thomas Lüttenberg, Leiter des International Office der Universität Bielefeld.


Worin besteht der Wert der Bildung durch Forschung?

Im Zentrum standen Bildungsbegriffe und Möglichkeiten, sie zu realisieren: Welche Fähigkeiten und welches Wissen können und sollen Universitäten vermitteln? Worin besteht der Wert von Bildung durch Forschung, und wie realistisch ist dieses Ziel in Gegenwart und Zukunft? Welche Ziele und welches Bildungsideal sind mit der Gründung von University Colleges in Europa verbunden? Welche Erfahrungen gibt es bereits, und wie sind die Perspektiven dieser Institutionen? Worin liegt schließlich der Wert des internationalen Austausches, sowohl für die Studenten als auch für die Universitäten selbst?

Die Tagung wollte Bildungstheorie und -praxis zusammenbringen. Zu Beginn beleuchteten Heinz-Elmar Tenorth und sein Berliner Kollege Dietrich Benner die Vielfalt an Konzeptionen, die sich unter den Formeln „Bildung durch Forschung“ und „Bildung durch Wissenschaft“ versammeln: Sie reichen von der Teilhabe an fachlicher Ausbildung über die Teilhabe an der wissenschaftlichen Gemeinschaft bis zur modernen Konzeption „forschenden Lernens“. Der Münchner Philosoph Julian Nida-Rümelin kritisierte die Akademisierung der Bildung und die immer weiter steigende Studierendenquote: Die Bevorzugung der akademischen Bildung, die darin zum Ausdruck komme, habe das Potenzial, die akademische sowie die duale berufliche Bildung zugleich zu beschädigen.



Der Frage nach den Perspektiven von University Colleges an europäischen Universitäten widmeten sich drei Vorträge. Konstantin von Freytag-Loringhoven aus Rostock beschrieb Geschichte und Funktionen der amerikanischen Colleges – der Liberal Arts Colleges einerseits, der Junior oder Community Colleges andererseits – und vertrat die These, das amerikanische Modell lasse sich kaum auf Europa übertragen. Wolfgang Freitag und Carl Matthias Kaiser stellten zwei europäische University Colleges vor: Freitag das neugegründete *University College Freiburg*, das einen vierjährigen Bachelor-Studiengang „Liberal Arts and Sciences“ anbietet, Kaiser das *Centre for the Study of the Sciences and the Humanities* an der Universität Bergen in Norwegen, das einen Schwerpunkt auf Fragen zu den Beziehungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft legt.

Die Bedeutung der Internationalisierung beleuchtete schließlich Britta Baron, Alberta, aus der Perspektive nordamerikanischer Universitäten. Sie betonte, dass internationale Kooperation ein Wert an sich sei, der freilich zunehmend von Universitäten zugleich zur Stärkung der eigenen „Marke“ genutzt werde. Internationalisierung und Globalisierung wirkten als Katalysatoren für Veränderungen an den Universitäten – sei es, dass Einblicke in die Bedingungen im Ausland einen neuen Blick auf die eigene Praxis erlaubten, dass Kooperationen zur Angleichung von Strukturen führten oder dass schlicht der Konkurrenzdruck Entwicklungen vorantreibe. 



Wilhelm von Humboldt: Tragen seine Ideale auch im 21. Jahrhundert?

Cornelis Menke, seit 2010 Mitglied der Jungen Akademie, ist Wissenschaftsphilosoph und Diltbey Fellow an der Universität Bielefeld.